

Süddeutsche Zeitung - 29.11.2005

Die Vorgänge in der Diözese Regensburg

Der unheilige Zorn des Bischofs

Gerhard Ludwig Müllers umstrittene Aktivitäten sorgen zunehmend für Unruhe in der katholischen Kirche

Von Matthias Drobinski

Es war keine machtvolle Manifestation, aber auch kein Misserfolg. 600 Menschen versammelten sich an der Südseite des Regensburger Doms, um den alten Diözesanrat, den Bischof Gerhard Ludwig Müller für aufgelöst erklärt hat, zu unterstützen. Es war lausekalt, ein Einkaufssamstag, mancher Gemeindeglied hielt eine Kundgebung für übertrieben, wo man sich doch mit dem Pfarrer vor Ort egal unter welcher Satzung gut versteht, und mancher traute sich nicht aus Angst vor dem Zorn des Bischofs. Tapfer stand ein wenig abseits Regensburgs neuer Generalvikar Michael Fuchs am Infostand und erklärte, warum die "Überführung" des obersten Laiengremiums in einen Pastoralrat, den der Bischof bestimmt, und in ein Diözesankomitee, in das vom Bischof ausgesuchte Verbände und Gemeinschaften ihre Vertreter schicken, in Wahrheit ein Fortschritt ist. Die Demonstranten, der Generalvikar - zwei Regensburger Wirklichkeiten, an diesem Samstag nur 100 Meter Luftlinie entfernt.

"Kirche von oben"

Auf dem Info-Tisch des Generalvikars lag auch der Sonderdruck eines Interviews, in dem Gerhard Ludwig Müller die Kritik an seiner Reform der Laienvertretung vor allem als Medienkampagne interpretiert - fast eine Prophezeiung. Denn die Vorgänge an der Donau sind inzwischen nicht mehr nur Thema der Regionalpresse - die Zeit in Hamburg ("Kirche von oben") berichtet darüber genauso wie die Welt in Berlin ("Regensburger Alleingang"). Müller ist mittlerweile zu einer Art Sorgenkind der Bischofskonferenz geworden. Auf der jüngsten Sitzung des Ständigen Rates in Würzburg diskutierten die Hirten der deutschen Bistümer über ihren Amtsbruder, der zur gleichen Zeit Gast der spanischen Bischofskonferenz war. "Weil die ganze Unruhe inzwischen über die Grenzen eines Bistums hinausgeschwappt", wie der Vorsitzende, Kardinal Karl Lehmann, in Würzburg sagte, dem der Ärger über seinen einstigen Doktoranden Müller anzuhören war, als er dessen Anordnungen einen "echten Rückschritt" nannte. Kein Bischof plant, dem Schritt Müllers zu folgen - warum auch: Selbst in der jetzigen Form ist ein Diözesanrat ein Beratungsgremium, das im Zweifel keinen bischöflichen Beschluss verhindern kann.

Offiziell sagen Lehmann und sein Münchner Kollege Friedrich Wetter, jeder Bischof könne in seinem Bistum weitgehend tun, was er wolle: Das Ordinariat interpretiert dies dahingehend, beide Bischöfe hätten festgestellt, dass "die Neuordnung des Laienapostolats im Bistum Regensburg voll dem Rahmen des kirchlichen Rechts" entspreche. Tatsächlich aber herrscht, so ein hochrangiger Kirchenmann, "blankes Entsetzen" über die Art und Weise, wie in Regensburg Konflikte ausgetragen werden und wie dort die öffentliche Selbstdarstellung der Kirche geschieht; das Wort von Müllers "Beratungsresistenz" macht die Runde.

Tatsächlich ist auffällig, dass der Bischof sich zunehmend auf einen engen Kreis ihm ergebener Berater zurückzieht - außerhalb dessen ist jeder ein potenzieller Gegner.

"Das gilt mittlerweile selbst innerhalb des Ordinariats", sagt ein Insider, "wer nicht alles mitmacht, was dieser Führungszirkel vorgibt, gilt schnell als Saboteur." Als wichtigster Ratgeber des Bischofs gilt Dominik Wanner, 28, offiziell auf Honorarbasis Sprecher des Bischofs. Der Bischof und der junge Jurist kennen sich seit jenen Zeiten, als Wanner in München Müllers Ministrant war; als Professor unterstützte Müller 2002 die Kandidatur des Junge-Unions-Mitgliedes Wanner für den Stadtrat; als er Bischof war, holte er sich den Rat des Jungpolitikers. Bald schon musste der damalige Bistumssprecher Gregor Tautz jede Pressemitteilung Wanner vorlegen.

Selbstbewusst und systematisch hat Wanner seitdem seine Position ausgebaut, das Verhältnis zum Bischof halten inzwischen viele für symbiotisch. Beide gestalten eine eigene Talkshow, der Sprecher begleitet seinen Bischof nach Rom zur Bischofssynode, was ausgesprochen ungewöhnlich ist. Er inspiziert im Bischofsauftrag Pfarrer und Ordinariatsmitarbeiter, wobei es, so berichten die Betroffenen, durchaus laut zugehen kann.

Als symptomatisch für die Zustände im Ordinariat gelten die Vorgänge um einen Aufsatzwettbewerb zu Allerheiligen: Wanner hatte die Idee dazu, Schuldezernent Johann Neumüller sollte ihn ausführen. Als dies nicht zu Wanners Zufriedenheit geschah, schrieb Wanners Mitarbeiter Philip Hockerts einen Brief an Neumüller, dessen Formulierungen der Schuldezernent als derart beleidigend fand, dass er ihn zum Thema der Ordinariatskonferenz machte. Am 31. Oktober trafen sich die Herren, und sie waren sich einig, dass dieser Ton nicht angehe; Hockerts sollte abgemahnt werden. Wanner habe daraufhin gedroht, dass er dann gehen würde - die Maßregelung unterblieb. "Es geht in Regensburg nicht um den Diözesanrat", sagt illusionslos ein Mitarbeiter, "wenn das Thema durch ist, kommt der nächste Konflikt dran."
